

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 15. August 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Nonpareillezeile 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 94.

## Politisch Unmündige oder Heuchler?

Der Austritt des langjährigen ehemaligen Hauptvorstandsmitgliedes Kollegen F. Krüger aus dem Gutenbergbunde gab dem „Typ.“ Veranlassung, diese Tatsache seinen Lesern mit der Motivierung mitzuteilen, Kollege K. sei ein „Opfer seiner Überzeugung“. Diesmal hat der „Typ.“ nicht ganz unrichtig berichtet, denn der genannte Kollege hat dem Hauptvorstande schriftlich mitgeteilt, daß er es mit seiner politischen Überzeugung nicht vereinbaren könne, dem „christlichen“ Gutenbergbunde noch länger anzugehören und (hätte er ruhig hinzufügen können), wie so manche Bündler, zu heucheln.

„Ein Opfer seiner Überzeugung“, wie schön klingt das in dem Munde dieser Leute. Als ob sie damit sagen wollten, sie hätten ebenfalls eine Überzeugung! Und diese sei die „christlich-nationale“. Wenn man nicht seine Pappeneimer kennen würde!

Es ist höchst belustigend für den unbeteiligten, jedoch die Verhältnisse genau kennenden Zuschauer, zu hören und zu sehen, wie „Spitzen“ des Bundes im stillen Kammerlein über diese „Pappeneimer-Gesellschaft“ wettern, nach außen hin aber durch Unterzeichnung und Verbreitung von Flugblättern und Handzetteln eben die „Pappeneimer-Gesellschaft“, alias christliche Gewerkschaften, unterstützen.

Erst neulich spielte sich in dieser Beziehung wieder ein hübsches Intermezzo ab, das ich durch Zeugen eidlich erhärten kann. Mit dem eingangs erwähnten Kollegen K. unterhält sich am Westlich eine „Spitze“ des Berliner Bundesvereins über dessen eben vollzogenen Austritt. Der betreffende Bündler äußerte sich dabei dem Sinne nach, daß er auf das Geschreibsel des „Typ.“ in bezug auf die christlichen Gewerkschaften nichts gäbe; er denke ganz anders und wisse, was er politisch zu tun habe. Das brauche er aber nicht jedermann zu sagen. Auf die Verwunderung des Kollegen K. hin, wie diese Denkmäße denn mit seiner übrigen Handlungsweise zusammenpasse, fügte die „Spitze“ noch hinzu, er wolle ja auch sozialdemokratisch. (Daß das letztere der Fall, kann auch noch anderweitig bestätigt werden.)

Aus Anlaß dieses Zwischenfalls entsinne ich mich noch einer andern Begebenheit. Ein heute noch im Hauptvorstande sitzender Kollege, der sehr warm für den Anschluß des Bundes an die christlichen Gewerkschaften eintrat, bekannte in einer Hauptvorstandssitzung einem dritten Kollegen gegenüber (der wußte, daß ersterer sonst immer „rot“ gewählt hatte): „Wenn er auch für den Anschluß stimmt, so habe das mit seiner persönlichen politischen Ansicht nichts zu tun, deshalb könne er doch noch sozialdemokratisch wählen!“ Der mir diesen Zwischenfall mitteilende Kollege — ebenfalls kein Freund des Anschlusses, diesem später aber zustimmend — war noch andern Tags ganz empört über diese „Zweifeltheorie“, zumal gerade er wegen seiner anfänglichen Gewerkschaft heftig angegriffen worden war.

Ein größerer süddeutscher Ortsverein war kurz vor der Gallenser Bundesgeneralversammlung 1907 im Aufstiege begriffen (man las davon auch später in diesen Spalten), weil die Mehrzahl seiner Mitglieder von dem Anschluß an die christlichen Gewerkschaften nichts wissen wollten, und es bedurfte erst eines großen Aufwandes an Überredungskunst seitens des Hauptvorstandes, daß der Eklat der Auflösung vermieden wurde. Dieses ist den übrigen Bundesmitgliedern natürlich vorentfallen worden. Der Vorsitzende dieses Ortsvereins stimmte im Jahre 1904 in Berlin gegen den Anschluß, weil er als denkender Arbeiter die christlichen Gewerkschaften als eine Zerpfitterungsgewerkschaft bezeichnen müsse. Auch Ende 1906 war dieser Vorsitzende noch kein Freund des Anschlusses, woraus man logischerweise den Schluß ziehen muß, daß er ebenfalls für die Auflösung des Ortsvereins gestimmt hat.

Ich könnte diese Liste führender Personen innerhalb des Bundes noch vermehren. Da ist noch ein Kreisvorsitzender im Norden, der 1907 auf der Gallenser Versammlung alles andere, aber nur keine „christlich-nationale“ Gesinnung entwickelte; ferner noch der Vorsitzende einer Berliner Spartenvereinigung, welcher sogar wegen seiner auf der Gallenser Generalversammlung kundgegebenen politischen Überzeugung nicht für tauglich befunden wurde, den Posten eines zweiten Schriftführers im Hauptvorstande zu bekleiden — genau so, wie es dem Kollegen

Daß 1904 erging. Alle diese Leute agitieren heute noch für den „christlich-nationalen“ Gutenbergbund, in Freundeskreisen jedoch gebärden sie sich als Anhänger der sozialdemokratischen Partei und wählen in diesem Sinne, arbeiten also gewissermaßen gewerkschaftlich und politisch entgegengesetzt.

Derartige leitende Bundesmitglieder sind aber, weil sie trotz ihrer „Zweifeltheorie“ im Bunde verbleiben, in den Augen des „geistigen“ Führers des Bundes Männer; sie werden wohl kaum ein „Opfer ihrer Überzeugung“ werden. Wie korruptiert ist doch diese „Gewerkschaft“! Die Kollegen aber, welche wegen ihrer Überzeugung und weil sie nicht zu heucheln beabsichtigen, in dem „wirklich neutralen“ Gutenbergbunde nicht verbleiben können, werden von dem Bundesorgan als Feiglinge bezeichnet. Nun, daraus darf man sich nichts machen.

Wie sehr sich das brave Organ mit dieser Logik selbst um die Ohren schlägt, fühlt es in seinem Eifer der Verunglimpfung gar nicht einmal. Denn in denselben Nummern, in denen die Übergetretenen (Ring und Genossen) als Memmen und Verräter gestempelt wurden, wurden den zum Bund übergegangenen wenigen Verbandsmitgliedern Lobeshymnen gesungen und Weihegedichte gestreut, da diese letzteren den Mut (man staune!) besaßen, ihrer politischen Überzeugung, der man im Verband einen Hemmschuh angelegt habe, zu folgen und sich offen für die christliche Weltanschauung bekannt hätten. „Das sind wenigstens noch Männer!“ ruft hoffähig frohlockend im „Typ.“ aus und die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ sekundiert ihm darin getreulich. Umgekehrt sind die zum Verbande getretenen Bündler in den Augen dieser „Männer“ Memmen und Verräter!

Nach alledem muß man sich nur fragen: Was haben diese führenden Personen eigentlich für eine „Überzeugung“? Auf der einen Seite fühlen sie und sprechen es auch in intimen Unterredungen aus, daß ihnen nur die sozialdemokratische Partei Ersprießliches bietet, darum gebührt dieser ihr inneres Denken und Fühlen, dem sie ja auch durch ihre Stimmenabgabe Ausdruck verleihen. Auf der andern Seite agitieren sie öffentlich für die christlichen Gewerkschaften und helfen so die Erfolge der Arbeiterpartei wieder hemmen. Fühlen sie denn gar nicht die traurige Rolle, welche sie damit spielen? Fühlen sie das, so sind es Heuchler; ist das nicht der Fall, so sind es politisch Unmündige. Ich glaube eher das erstere annehmen zu sollen.

Und was sagen die Bundesmitglieder zu diesem Treiben? Es ist traurig, aber wahr: Ein großer Teil steht diesem widerlichen Tun apathisch gegenüber, wohl weil die Magenfrage oder besser die Kondition dabei eine große Rolle spielt. Wie ich es hier an einigen Beispielen erörtern will.

Da existiert in Berlin eine mittlere Druckerei, das Personal besteht nur aus Bündlern. Der Faktor ist ebenfalls Bundesmitglied, aber kein Freund der christlichen Gewerkschaften. Er wäre vielleicht schon längst, wie ich ihn kenne, zum Verband übergetreten, da aber der Prinzipal nichts von dem Verbande wissen will, so getraut sich der Faktor aus Angst um den Verlust seiner Stellung nicht, den Schritt zu tun, dem sofort fast alle dortigen Gehilfen folgen würden. In mehreren andern Druckereien mit ungefähr 120 Bündlern sind wiederum die Faktoren und Oberfaktoren keine Verbandsfreunde und sind in demselben alle bisher übergetretenen als warnendes Beispiel für die übrigen Übertrittslustigen auf irgendwelche Art abgehoben worden. Kein Wunder, daß sich die mit dem Treiben der Bundes- und Vereinsleitung Unzufriedenen nicht vertrauen Front zu machen. Sie lassen eben alles laufen wie es läuft, nur im stillen machen sie ihrem Unwillen Luft, bis einmal irgendwo ein Ventil geöffnet wird. Dann ist auch diesen Terrorisierten der Weg gebahnt. Es kocht und gärt eben stets und ständig im Kessel Gutenbergbund.

Diese apathischen Mitglieder sollten sich aber vor Augen halten, daß sich der Generalsekretär Stegerwald nicht mehr lange ein F für ein I vormachen läßt. Er ist sehr wohl unterrichtet und wird schon auf der nächsten Generalversammlung des Bundes seine Bedingungen stellen. Und sollten diese — die ich hier aus taktischen Gründen vorläufig nicht ausplaudere — von der Bundesgeneralversammlung nicht akzeptiert werden, so wird der Bund den Fußtritt bekommen, den er infolge der zweideutigen Rolle, die er sowohl in gewerkschaftlicher wie tariflicher Beziehung spielte, schon

längst verdient hat. Werden diese Bedingungen aber angenommen — und es wird dem Bunde nichts mehr übrig bleiben, will er nicht in der Verfertigung verschwinden —, so sind ihm solche Hand- und Fußschellen angelegt, daß für seine nicht wenigen freidenkenden Mitglieder kein Raum mehr in demselben sein wird. Fügen sich dann diese Kollegen nicht, so haben sie eben ihr Geld bis dahin noch länger geopfert. Sie sollten sich also beizeiten versehen. Ein Opfer.

## 50 Millionen Mark für Schundliteratur!

Dieser Rotschrei sendet der verbienstvolle Leiter der Deutschen Dichterbücherei, Dr. Ernst Schulze (Hamburg-Großhorst), in die Welt.

50 Millionen Mark Jahr für Jahr im Deutschen Reich veräußert für minderwertige Kolportageromane, Trau- und Geisterbücher, Dick Carter, Buffalo Bill- und Weltbetrückerhefte.

Etwa 500 Millionen Hefte: Eine Fülle von Arbeit für uns Buchdrucker. Ein beschämendes Zeichen geistigen Niedrstandes unrer Nation!

Dr. Schulze schreibt selbst:

Sollte man es für möglich halten, daß die Best der Hintertreppenromane (und der schlechten Literatur überhaupt) trotz ihrer Scheußlichkeit, trotz unrer steigenden Volksbildung, trotz der Anstrengungen aller einsichtigen Leute nicht abnimmt, sondern zunimmt? Nicht weniger als 8000 selbständige Kolportagebuchhandlungen gehen sich allein im Deutschen Reich mit dem Vertriebe von Kolportageliteratur ab, deren überwiegender Teil aus Schundromanen oder Hintertreppenromanen, oder wie man sie sonst bezeichnen mag, besteht; der guten Bücher, die durch Kolportage vertrieben werden, sind im Verhältnis dazu leider nur wenige. Und diesen 8000 selbständigen Geschäftslenten stehen 30000 Kolportage zur Seite, die den Vertrieb dieser literarischen Schundwaren in wohlorganisierter Weise in jede großstädtische Mietskasernen, in jedes Mietsshaus in der Kleinstadt, in jedes Bauernhaus zu tragen suchen. Die Summen, die von diesen Kolportageuren umgesetzt werden, sind ganz ungeheuer. Sicher schätzen lassen sie sich nicht, aber wahrscheinlich ist es eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, daß in Deutschland Jahr für Jahr etwa 50 Millionen Mark in den übelsten Arten der schlechten Literatur angelegt werden!

Diese riesenhafte Summe wird jedem, der mit den Verhältnissen nicht näher vertraut ist, als übertrieben erscheinen. Aber er wird anderer Ansicht werden, wenn er hört, daß zum Beispiel ein einziger Berliner Verlag, der sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Hintertreppenromanen, ägyptischen Traumbüchern, Geister- und Gespensterbüchern und ähnlichen Dingen befaßt, offen angibt, daß er in einem einzigen Jahre 25 Millionen Kolportagehefte verbreitet habe. Das macht also, da jedes Heft mit 10 Pf. bezahlt wird, allein für die Erzeugnisse eines einzigen Hintertreppenromanverlages 2 1/2 Millionen Mark in einem Jahre aus! Und solcher Verlagsbuchhandlungen gibt es nicht nur eine, sondern eine ganze Anzahl. Millionen unrer ärmsten Volksgenossen kaufen und verschlingen diese Schundware. In jeder großen Fabrik, in Tausenden von Handwerker- und Bauernfamilien, in den Meistböden unrer Dienstmädchen ist sie zu finden. Ja, in den Krankenhäusern wandert sie heimlich von Bett zu Bett.

Die Leidenschaft des Volkes für aufregende Handlungen wird von den kapitalkräftigen Verlegern der Schundromane so schändlich ausgenutzt, daß sie selbst dabei innerhalb weniger Jahre die größten Reichtümer sammeln, während der Seele Tausender unrer Mitmenschen der schwerste Schaden getan wird. Und was von den Kolportageromanen gilt, ist in kaum geringerer Maße auch von den Dick Carter, Buffalo Bill, Weltbetrückerheften usw. zu sagen. Von diesen Einzelheften, von denen in jeder Woche von jeder Sammlung ein Heft erscheint, geht eine magische Wirkung auf den Geist unrer Jugend und unrer jungen Leute, ja, auch eines großen Teils der Erwachsenen aus.

Die letztgenannten neuen, bis vor wenigen Jahren unbekannteren Formen der schlechten Literatur haben es verstanden, sich mit einer Schnelligkeit und Gründlichkeit durchzusetzen, daß heute in jeder kleinen Stadt Tausende

von Zigarren- und Papierhandlungen zu finden sind, die diese literarische Schundware führen und die größten Geschäfte in ihr machen, und daß die Zahl dieser Geschäfte in jeder Großstadt nicht mehr nach Dingen, sondern nach Hunderten zu bemessen ist. In, in offener Zeitungsverkaufsstunden, die noch über längere einen Kolportageverkauft entrichten zurückgewiesen hätten, in der Verleger-Untergrundbahn ebensowohl wie auf dem Theaterplatz in Sandvord, überhaupt in jeder deutschen Großstadt ohne Unterschied, finden wir heute ganze Reihen dieser verderblichen Literatur ausgelegt.

Wie kann diesen pestartigen Erscheinungen abgeholfen werden? Durch gesetzliche Maßnahmen schwer, wie sehr es auch zu wünschen wäre, daß solche Schundware wie „Der Libekahnle“ kurzerhand unterschlachtet würde. Das „beste Mittel zur Zurückdrängung der schlechten Literatur ist aber, wie die Erfahrung zeigt, die Verbreitung guter Bücher. Wo eine gut geleitete und mit einigen Mitteln versetzte Volksbibliothek feste Wurzeln gefast hat, haben in ihrer Nachbarschaft Läden mit Kolportageheften keine Möglichkeit guter Geschäfte mehr. Wer erst einmal einige Wochen in einer Volksbibliothek gelesen hat, denkt nicht mehr daran, die äußerlich und innerlich widerwärtigen Feste eines Hintertreppeproletenromans zur Hand zu nehmen. Was der guten Literatur, die hofflich dafür natürlich geschickt ausgewählt werden, also vor allem ebenfalls eine starke und kräftig fortschreitende Handlung aufweisen muß, ihren Kampf gegen die Schundliteratur aber so besonders schwer macht, ist ihr Kapitalmangel. Unsere Volksbibliotheken mühten noch reicher gespeist werden und der Druck guter und billiger Bücher müßte mit ganz andern Mitteln rechnen können. Was bedeutet es denn, wenn eine gemeinnützige Einrichtung, wie die Deutsche Dichtergedächtnisstiftung, in einem Jahre für die Herstellung von Büchern einschließlich neuer Auflagen etwa 50000 Mk. ausgibt, während der Umsatz eines einzigen Kolportageromans, wie wir wissen, im Durchschnitt 2500000 Mk. beträgt? So lange sich also nicht gemeinnützig denkende reiche Leute finden, die zum Beispiel die Deutsche Dichtergedächtnisstiftung mit Kapital versorgen, wird die bedrohlich angewachsene schlechte Literatur fortwähren, ihre schädlichen Wirkungen auszuüben, den Geschnat von Hunderttausenden rettungslos verderben, ihre Sinne aufreizen und zugleich abstummen, ihrem Gefühl und ihrer Sittlichkeit alle Natlichkeit und alle Sicherheit nehmen. Wir werden dann noch mehr als heute ein krankhaft überreiztes Geschlecht haben, das keine größere Bounne kennt, als sich durch alle Verirrungen menschlicher Leidenschaften, durch alle Abgründe vielsüßiger Grausamkeit und durch die ganze Schredenskammer der furchtbarsten Verbrechen hinhin zu lassen.

Ich bin nun allerdings mit Dr. Schulze der Ansicht, daß „gesellschafliche Maßnahmen diesen Erscheinungen nicht abhelfen können. Unmögliches müßten erstens bewirkt werden und die Pressefreiheit in jeder Hinsicht gewahrt bleiben.

Gemeinnützige Institute aber, unterstützt von einigen vornehmenden Menschenfreunden, werden für die Allgemeinheit von sehr geringer Bedeutung bleiben. Die Stärke der arbeitenden Klasse liegt in ihr selbst.

Sie hat drei Millionen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter zählt Deutschland. Drei Millionen, die sich verbunden haben zur Hebung ihrer Lage in materieller wie geistiger Beziehung. Und bieten nicht in den Großstädten Fortbildungvereine, Volks- und Gewerkschaftsbibliotheken, sowie die von Bürgerlichen wie auch Arbeitervereinen veranstalteten wissenschaftlichen wie literarischen Kurse und Vorlesungen Wissensbunsten manche Gelegenheiten zur Ausbildung und ein reiches Feld praktischer Mitwirkung.

In der Provinz und den kleinen Städten ist aber von einer derartig organisierten Bildungsgelegenheit noch wenig zu bemerken. Wie kommt das? Referenten für alle möglichen Gebiete des Wissens sind aus den Großstädten und auch andern Orten jederzeit zu haben. Auch gute Bücher können jederzeit bezogen werden. Reclams (jezt 5010 Bände) und Meyers Volksbibliotheken sowie eine ganze Anzahl guter Verlage senden ihre billigen Ausgaben nach überall und ab jedem Mann.

Meines Erachtens ist es eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerkschaftsorganisationen, die doch dank ihrer Entwicklung, überall in den deutschen Vaterlande einen Nagel zum Aufhängen ihres Misszeugens eingeschlagen haben, hier bahndrechend und vorbildlich zu wirken. Wir Buchdrucker sind ja durch unsere Vorstehenden in der Generalkommission der Gewerkschaften vertreten. In jeder, selbst der kleinsten Zahlreiche Bibliotheken gründen oder unterstützen, intensiven Bildungsbestrebungen fördern, heißt klare Köpfe schaffen im Kampfe zur Erreichung unserer hohen, schönen Ziele.

Zum Schluß zur Überschrift zurück: 50 Millionen Markt für Schuldbilaterial! Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die allgeringste Zahl der Leser dieser verpöhteten Lektüre stellen, so sind es doch hauptsächlich jugendliche Unverwandte, Nachbarn und Lehrlinge.

Wenn hier jeder in unerwünschter Kleinarbeit, von Mund zu Mund agitiert, auf die Schöben für Geist und Körper hinweist, und selbst bestrebt ist, sein Bestes zu tun, dann denke ich, schillen wir das Volk der Deiter und Dichter vor weiterer geistiger Degeneration.

Hamburg. S. Förster.

## Die „Leipziger Volkszeitung“

ist seit einigen Wochen etwas mißgestimmt, weil ihre gegen die bösen Revisionisten und vor allem gegen ihre besondern „Freunde“ absolut nichts mehr gütlich will.

Außerdem sind der guten Leipziger die Knochen etwas steif geworden, so daß ihre revolutionären Zornübungen seit Publikum mehr anlocken können. Da ist es nicht mehr als erklärlich, daß unsere alte Freundin nach einem Objekte sucht, an dem sie ihr Mitleiden fühlen kann. Nach dem macht ihr erst neulich aus Leipziger Gewerkschaftskreisen durch die Blume zu bestehen gab, daß die Gewerkschaften mündig seien und der Oberverwaltungsbehörde „L. B.“ entzaten können, glaubt ihre Redaktion, oder wohl richtiger ihre Redaktionsleiter („Ein Ritter ohne Furcht und Tadel — kann auch der Held sein von der Madel“), sich für all das schadloos an „Korr.“ halten zu können, was ingrimmig in anarchojostilistischer Wufen gärt. Der „Korr.“ hatte, wie aus dem Nr. 90 und 92 ersichtlich, sich ebenfalls mit den in ihrer Tendenz bedeutungsvollen Vorgängen in Leipzig beschäftigt, und da die „L. B.“ angeführt dieser Sachlage und im Interesse ihrer Abonnentenzahl es nicht wagen darf, mit den übrigen Leipziger Gewerkschaften — die im Gegenzug zu den Buchdruckern in solchen Konfliktfällen auf Europas überlächtige Höflichkeit Verzicht leisten — anzubänden, so muß halt der „Korr.“ erhalten, und das ist für die „L. B.“ der „Korr.“. Auf die Auslassungen unserer Hundsgeißlers schreibt nämlich die „L. B.“:

Auf dein Hund gekommen. Wenn der Buchdrucker „Korr.“ früher auf die „Leipziger Volkszeitung“ schimpfte, so geschah es mit einer gewissen Würdlosigkeit, wodurch schließlich auch die Angelegenheit auf ihre Kosten kam. Es gab nämlich immer etwas zum Nachden. Neuerdings ist ein Niedersturz zu bemerken. Im Kaelchen Miesnickle versucht ein Hilfsredakteur die ehemalige Schimpfplanzette wieder herbeizugreifen. Inzwischen scheint der Jünger vorläufig noch sich etwas heiliger benehmen zu wollen als sein Meister, denn er gibt zu, wenn auch mit erschütterlichen Ueberverrechnungen, daß er sich in dem einen von uns genannten Falle geirrt hat. Im zweiten Falle, wo wir eine gewollte persönliche Verunglimpfung eines „Volkszeitungs“-Redakteurs feststellten, schämt er sich schließlich auch ein wenig, denn er versichert, daß er „nobel genug“ sein wollte, die Sache nicht in der Presse breit zu treten. Er habe nur „Tatsachen angebeutet“. Das Wort: Wer sich entschuldigt, klagt sich an, gilt auch von dem Hilfsredakteur des „Korr.“, der sich in langen 73 Zeilen entschuldigend muß, daß er erstens eine Unwahrheit in die Welt gesetzt und zweitens eine persönliche Beschimpfung für gegenständig gehalten hat, den sachlichen Gegnern zu bekämpfen.

Zuletzt wird es unser „Jünger“, weilt er dies „fern von Wahrheit“ lebt, höchlichst amüsiert, daß er „vorsätzlich“ noch als „etwas ethischer“ eingeschätzt wird als der „Meister“. „Stillsch. nur deshalb, um, bei dessen der „L. B.“ vorzugucken; daß Krähl, richtig sich auch ein wenig schämt!“, daß er „eine Unwahrheit in die Welt gesetzt“ und „eine persönliche Beschimpfung für gegenständig gehalten hat, den sachlichen Gegnern zu bekämpfen“. Um dieses Komödienpiel war: den allseit glaubensstarken Lesern der „L. B.“ aufzuführen zu können, scheint der Jünger vorläufig noch sich etwas heiliger benehmen zu wollen als sein Meister.“ Heiliges Kanonenrohr, die „L. B.“ wagt von „sachlichen Gegnern“ zu sprechen, ein Organ, nach dessen Bekrönung die eignen Parteigenossen sich in Quarantäne begeben müssen, wie die aus postverdächtigen Bezirken kommenden galizischen Juden. Das Wort vom „sachlichen Gegner“ aus dem Munde der „L. B.“ könnte den genialsten Feinder des „Sittlichstimmus“ zu einem sensationellen Titelbilde a la Dresdner Parteitag begeistern.

Großartig ist auch die ehrfurchtgebietende Frechheit, daß Kollege Krauß versucht, die ehemalige Schimpfplanzette wieder herbeizugreifen. Das wagt ein Organ zu sagen, von dem das Wort Heiliges gilt: „Jedes Wort ein Nachtopf, und kein Leuter!“ Und das ist nicht nur unsere Meinung, sondern die in weiten Kreisen der Genossen der „L. B.“. Ihre Mut datiert dabei, daß sie uns gegenüber das „Gehäül“ nicht erreichen konnte, denn sie sich vor kurzen so nahe wählte. Nun treffen auf die „L. B.“ ihre eignen Worte zu: „Der Tiger als Uffe!“

Feiner haben wir bisher nicht gewagt, daß die „L. B.“ eine so vernünftige Reaktion besitzt, die alle ihre gegenüber geübte Kritik einfach lachhaft findet. „An vielen Sachen aber erkennt man den Narren.“ Dieses Wort scheint auch auf die „L. B.“ anwendbar zu sein, denn sie schreibt, daß bei den mit ihr geführten selbsten Kämpfen sie immer auf ihre Kosten gekommen sei: „Es gab nämlich immer etwas zum Nachden.“

Ja, ja, sie hat Recht, die „L. B.“. Es war sehr lachhaft, als die Leipziger Kollegenchaft 1901 der „L. B.“ einige tausend Abonnenten „sperrte“, es war sehr lachhaft, als von s. v. v. Parteivorstande die „L. B.“ Stimmunglich Mittelern bezichtigt wurde, es war sehr lachhaft, als letzterzeit die Redakteure der „L. B.“ sich gegenseitig dhrfeigten, es war ebenfalls sehr lachhaft, als ein hervorragender und von der „L. B.“ oft gefeierter Parteigenosse von einem aktiven Redakteur der „L. B.“ in der s. v. v. Presse das Folgende schrieb:

Ein Redakteur in de sidole. An den Füßten nagelbeschlagene Bauernschuhe, bunt varrierte Hosen, weiße Weste, Frack, die eine Selte blutrot, die andre eigeil, auf dem Kopfe die pyrygische Mütze, die nach hinten in einen Schwammschwanz endet, trägt er über die Schulter an schwarz-weißem Bande die Ervimmel, auf die er mit dem Scherdraktionsstabe losschlägt, während er zugleich auf der Nase ein großes Schwert aus Bappe balanciert und mit der linken Hand aus dem Munde buntfarbige Bänder und Strohsener zieht

— so eilt er aus Leibeskraften und kommt nicht vom Flede, weil er die Spuren des linken Fußes sofort mit dem rechten, die Spuren des rechten Fußes mit dem linken betriucht. Durchlebet und geliebet, hat er es bis zur Wirtustätigkeit gebracht in der Kunst, Schläge zu empfangen und betriucht die stärksten Puffer, ohne mit einer Wimper zu zucken.

Es war auch lachhaft, als bei der Weebigung des alten Diebstehet ein Redakteur der „L. B.“ sich besahnt nicht daran beteiligen konnte, weil er erstens nicht hätte einen Tag früher aus seinen Ferien zurückkehren müssen, und zweitens, weil er dazu sich moralisch nicht verpflichtet fühlte. Es war auch lachhaft, es in bezug auf den Geschäftsbetrieb der „L. B.“ ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter schielte:

Wir ziehen uns innerhalb unserer Reihen ein Schmarokertum groß, welches seine eigne Meinung diesen stets inkröhenlich mit, welche in unsern geschäftlichen Betrieben die ausführende Gewalt in Händen haben, wir schaffen unter Umständen diesen Personen eine Schüggarde, welche eventuell auch geneigt sein wird, nicht einwandfreie Praktiken derselben innerhalb der Partei zu decken.

Daß diese Dinge an die Öffentlichkeit kamen, daß in der öffentlichen Meinung Deutschlands die „L. B.“ berart an den Pranger gestellt würde, daß war zum Teil unser Werk mit, die Frucht des uns aufgezungenen jahrelangen Kampfes, die Folge des unerträglichen Verhaltens der „L. B.“ den Buchdruckern gegenüber. Auf diese Weise gab es „immer etwas zum Nachden“. Es fragt sich bloß, auf welchen Kosten gelacht wurde! Und nun ist nach der „L. B.“ der „Korr.“ auf den Hund gekommen, und man kann nicht einmal mehr darüber lachen. Das ist bitter. Aber tröste Dich, liebe Volkszeitung! soltest Du mirklisch das Behörissich haben, wieder einmal so lachen zu wollen wie ehehem, uns soll es nicht darauf ankommen, die Gefällig zu sein. Warum auch nicht? Wie das letzte Duzend Jahre gelehrt hat, bleiben die Dummen ja doch die Gefinnungsatheten in der Lauchhär Straße.

## Korrespondenzen.

Mit i. Erzgeb. Am 8. August hielt die hiesige Mitglebschaft die fällige Monatsversammlung in Gemeinschaft mit den Schneeberger Kollegen ab, welche so frühlich verlaufen war, wie es selten geschieht. Von der Tagesordnung sei erwähnt, daß beschlossen wurde, am 30. August einen Kollegenatsflug nach der „Dreckschänke“ zu unternehmen. Weiter fand ein Pamphlet vom Gutenbergsbunde, welches im Erzgebirge auf Mittelbergsand geht, bis. geblührende Abweilung. Der Gutenbergsbund sucht nun als letzte Rettung seit Grl. im oberen Erzgebirge aber es wird auch in diesem Erdteile resultatlos verlaufen, denn die Sache des Gutenbergsbundes ist auch hier zur Genüge bekannt. Nach Erlebigung der Tagesordnung trat die Fidelitas ein, welche sich bis in die frühen Morgenstunden ausdehnte und für einige Kollegen von hier dadurch noch interessant wurde, als sie die Schneeberger Kollegen nach ihrer Heimat begleiteten und bei Ausbruch eines Feuers in Schneeberg die Feuerprige mit an den Brandherd beförderten.

Warnen-Siberfeld. Am 6. August fand in Warnen eine außerordentliche Maschinenmeisterversammlung statt, in welcher Kollege Fink (Röh) einen interessanten und in den Einzelheiten gut aufgearbeiteten Vortrag über: „Die Illustrationsmittel des Buchdrucks“ hielt. Redner behandelte sämtliche Verfahren von der Zeit Gutenbergs mit ihren primitiven Mitteln bis zur heutigen hochentwickelten Technik. U. a. lagen vor zwei Holzschneitten von über 100 hzw. 175 Jahren sowie ein aus Amsterdamb stammender aströmischer Atlas, gedruckt im Jahre 1708, in Kupferlich gehalten und handboloriert. Außerdem waren eine Reihe erstklassiger Druckmaschinen sowie photographische Platten der Firma Scheitler & Wiesele vorhanden, welche dieselben in baulichster Weise zur Verfügung gestellt hatte. Der Vortrag umfaßte folgende Kapitel: 1. Der Holzschneitt von der Zeit Gutenbergs bis zur Gegenwart. 2. Die Hochdruckverfahren a) Zinktopographie; b) Autotypie; c) Drei- und Vierfarbendruck; d) Spiegertypie. Als Demonstrationsmaterial dazu gehören einige sehr alte Holzschneitten und Drucke, ein Wasser negativ für Autotypie, ein Negativ für Zinktopo, von beiden je eine Kopie, erstere in Kupfer eingegravert, letztere auf Zink, Drei- und Vierfarbendrucke mit Galen, Spiegertypische und -drucke, Kunstblätter in Farbenholzschnitt sowie sonstige hervorragende Drucke und andres Material. Leider war die Versammlung sehr schlecht besucht und scheint es mit der Wissensbegierde der Kollegen nicht weit her zu sein. Hoffet wir, daß in Zukunft ein lebhafteres Interesse gezeigt wird, daß auch bei betagten Veranstaltungen die Kollegen erscheinen, die schon „alles können“.

Scheidberg. Am 9. August im Vereinslokale „Zum Eißighaus“ abgehaltene Hauptversammlung war von 74 Mitgliedern besucht; von den zum Bezirk gehörenden Druckern waren Uebelheim, Mosbach, Taubersbischhofheim und Werthelm vertreten. Nach Genehmigung von drei Vorschlagsstellungen erstattete der Bezirksratler Vierbra den Kasienbericht der Verbandstasse für das zweite Quartal sowie der Bezirks- und Krankenkasse Typographie für das erste Halbjahr 1908, deren Ergebnisse bestriebigen. Hierauf folgte die Beratung der vom Vorstande gestellten Wänderungsanträge zum Bezirks- und Typographiestatut, die mit einigen Zusätzen zur Annahme gelangten. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung be-

traf die Anstellung eines Arbeiterssekretärs durch die dem hiesigen Kartell angehörenden freien Gewerkschaften vom 1. Oktober ab sowie die Erhöhung des Beitrags auf das Kartell von 48 Pf. auf 1 Mk. pro Mitglied und Jahr. Nach kurzer Begründung durch den Vorsitzenden wurde der Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen. Desfro lebhafter ging es bei dem nächsten Punkte „Sonstige Vereinsangelegenheiten“ zu, unter dem folgender Fall zur Sprache gebracht wurde: Am 20. Januar wurde der Seiger Otto Fauth von seinem damaligen Prinzipale H. Wiltner in Wiesloch ohne Kündigung sofort entlassen, weil er (Fauth) beleidigende Ausdrücke, wie beneid ich ihr bei Brühlwald titulierte, mit der gleichen Münze heimgabte. Auf erhobene Klage wurde Richter vom Tarifschiedsgericht in Mannheim Anfang Februar zur Zahlung eines Wochenlohnes sowie Frachtkosten an drei Klagen in Höhe von 26,50 Mk. verurteilt. Trotzdem die von dem Beklagten eingeleitete Berufung verworfen wurde, weigerte er sich, zudem noch mit einer hier nicht wiederzugebenden Äußerung, dem klagenden Gehilfen den zugesprochenen Betrag auszuzahlen. Mit der Sache beschäftigt ist sich dem Bezirks-, Gau- und Zentralvorstand, das Kartellamt sowie schließlich der Vorstand der Prinzipalsorganisation, und trotzdem hat heute, 30. Wochentag nach ergangener Urteilsprüche, der betreffende Kollege sein Geld immer noch nicht. Nach lebhafter, teilweise sehr erregter Debatte, in der manches Kraftwort fiel, gelangte nachstehende vom Kollegen Bürger eingebrachte Resolution mit allen gegen zwei Stimmen zur Annahme: „Die heutige Bezirksversammlung sieht sich veranlaßt, nach Anhörung dieses Falles das überaus mangelhafte Funktionieren der maßgebenden Instanz auf scharfste zu kritisieren. Derartige Vorkommnisse sind nur geeignet, das Vertrauen der Mitglieder zu den betreffenden Instanzen zu erschüttern und unser Ansehen bei den übrigen Arbeiterschaft herabzuwürdigen. Ist denn unsere stolze Organisation nicht imstande, ihren Mitgliedern das organisierte tatlich zugesprochene Recht zu verschaffen? Unter solchen Umständen dürfte wohl jeder Kollege darauf verzichten, in tariflichen Streitfällen die zuständigen Instanzen in Anspruch zu nehmen.“ Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten interner Natur schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Bezirkt. Jahr.** Unsere am 26. Juli in Willingen abgehaltene Bezirksversammlung hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Von 126 im Bezirke konditionierenden Kollegen waren 99 erschienen; und zwar von Althorn 3, Bühl 15, Rehl 5, Zahr 23, Offenburger 23, Oberkirch 3, Wolfach 4, Erberg 2, Willingen 16, Zell 2. Nicht vertreten waren die Orte: Gengenbach und Haslach. Kollege Christmann eröffnete die Versammlung mit herzlichem Begrüßungswort. Insbesonderer begrüßte er unsern Gauvorsteher Lindenlaub, welcher zur Zeit seine Ferien auf dem Schwarzwald zubringt, sowie Kollegen Friedrich aus Freiburg, Ungewinn und führte es, daß auch Kollegen des obern Schwarzwaldbezirks, und zwar von Oberndorf, Tuttlingen, Tröfingen, Schweningen, Donaueschingen und Bonndorf unserer Versammlung in ziemlich großer Anzahl beiwohnten. Gleich zu Beginn der Versammlung wurde folgender Antrag angenommen: „Das Jahrgeld wird nur an diejenigen Kollegen ausbezahlt, welche vom Anfang bis zum Ende der Versammlung beiwohnen.“ Im Geschäftsbericht streifte der Vorsitzende nochmals kurz die Beschlüsse des Gautags und ging dann über auf die Bewegung im Bezirk. In Ottenheim ist es die Firma Reibold, bei welcher zehn Stunden und auch noch länger gearbeitet wird. Der Lohn beträgt auch 2-3 Mk. unter Tarif. Kost und Logis gibt's im Hause. Leider finden sich immer noch Gehilfen, die unter solchen Verhältnissen arbeiten. Herr Reibold sucht sich in der Regel ganz junge Gehilfen, läßt dieselben sehr weit herkommen, Mittel besitzen dieselben dann nicht mehr, um wieder umzusetzen, so halten sie eben aus, so lange es geht. Die Dürckerei Linke in Bühl hat die neunkündige Arbeitszeit eingeführt. Die Druckerei Zischneid in Offenburg gewährt ihrem Personale Ferien. Durch Verschmelzung zweier Druckereien in Althorn und durch die Einführung einer Sechsmaschine in Trüben ist in diesen Orten die Mitgliederzahl gesunken. Eine Anfrage des Ortsvereins Waden-Baden, ob der Bezirk Jahr einen neu zu gründenden Bezirke Waden-Baden die Druckerei Bühl und Waden überlassen würde, wurde dahingehend beantwortet, daß wir keine Druckerei abgeben. Wollen sich die Wabeter Kollegen vom Bezirke Karlsruhe trennen, so könnten sie sich dem Bezirk Jahr anschließen. Dem Massiere wurde Decharge erteilt. Infolge noch nicht vollständiger Genesung des Kollegen Lindenlaub wurde auf ein ausführendes Sekretat über die Aktion Generalversammlung verzichtet. Dasselbe teilte die in Köln gefassten Beschlüsse mit. Aus der anschließenden Diskussion konnte man entnehmen, daß die Versammlung mit diesen Beschlüssen einverstanden war. Die nächste Versammlung findet in Waden statt. Allgemein würde noch anerkannt, daß die einzelnen Schwarzwaldbezirke eines Sozialistenschlags bedürftig sind, und werdet die betreffenden Kollegen ersucht, Material zu sammeln. Nachdem der Vorsitzende unsern Gauvorsteher und Kollegen Friedrich nochmals dem wärmsten Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, schloß derselbe mit einem kräftigen Hoch auf den Verband die Versammlung.

**Maadburg.** Unsere Monatsversammlung fand am 9. August statt und wies trotz des Ausfalls der Juliversammlung einen kräftigen Besuch auf. Nach Eröffnung der vorerwähnten Karl Ludwig und Louis Wenning und der Bekanntgabe einiger geschäftlicher und tariflicher Angelegenheiten nahm der Kollege

Engelbrecht (Weipzig) das Wort zu seinem Vortrag über den letzten deutschen Gewerkschaftskongress, den er als den imponantesten aller bisherigen bezeichnet und der ein Bild der Geschlossenheit gegeben habe, an dem so recht das Erstarken und die Anerkennung des Gewerkschaftsgedankens erkennbar gewesen wäre. Er schloßerte dann den Kreislauf der Entwicklung, wie Hamburg als Wiege der Gewerkschaftsbewegung, als erster Sitz der Generalkommission und als jetzige gewerkschaftliche Hochburg für jeden Gewerkschaftler geschichtliche Bedeutung habe. Rückblickend gab er in kurzen Umrissen den Werdegang der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die stattgehabenen Kongresse als Etappen benutzend. Mit dem Anwachsen der Gewerkschaftsbewegung sei aber auch das Verantwortlichkeitsgefühl der Führer gewachsen, wie die Debatten und angenommenen Resolutionen in Hamburg beweisen hätten. Durch die Erfahrung seien selbst Vertreter der schärfsten Richtung auf den Weg gebrängt, der von den Sachdruckern schon längst als der richtige erkannt worden wäre. So seien über die Fragen des Boykotts und besonders auch der Waisefer Neben gehalten worden, die selbst den heftigsten Widerstand hervorgerufen hätten. Auch in Parteifreien machte sich immer mehr und mehr die Anerkennung der Gleichberechtigung der gewerkschaftlichen mit der politischen Bewegung bemerkbar, wie an den meist zustimmenden Äußerungen der Arbeiterpresse ersichtlich sei. Nebener zergliederete dann die einzelnen Beschlüsse des Kongresses, von dem ein Referat die für uns wichtigsten herausnehmend, wie Waisefer, Boykott und Jugendberührung. Wenn man nun die Gesamtarbeiten des Hamburger Kongresses überblicke, dann könne man wohl mit dem Erfolge zufrieden sein. Die Umsetzung dieser Beschlüsse in die Praxis werde sich mit dazu beitragen, die Macht und das Ansehen der Gewerkschaften zu vergrößern. An den Arbeitern selbst liege es nun, durch Einnahme dieser Vormacht zu beschleunigen, in unsern Ideal mit dem Sieg entgegen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine äußerst interessanten Ausführungen. Die Versammlung beschloß sich dann noch mit bittlichen Angelegenheiten. Das 35. Stiftungsfest soll am 19. September in „Obeum“ abgehalten werden.

**Blauen.** (Maschinenseher.) Es ist gewissermaßen auch ein Zeichen der Zeit und zugleich ein Beweis für die Eiferbereitschaft der Maschinenseherpartei — wenn es besser noch bedarf —, daß für die kleinen Maschinensehervereine noch immer überreicherer Verhandlungsstoff vorhanden ist, trotzdem die Thematia der ausschlaggebenden Generalversammlungen schon teilweise erschöpft sind. In vollen Maße traf dies auch für die Monatsversammlung der Blauerer Maschinenseher zu, die am 2. August im Gewerkschaftshaus „Schillerpark“ abgehalten wurde. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden G. R. wurde der Kollege die Freude zuteil, daß der Verein durch Neuanmeldungen resp. Aufnahmen aus Greiz und Reichenbach auf die Mitgliederzahl 16 gehoben hat. Leider dürfte die Stimmung etwas die Kenntnisnahme der Mitteilung der Generalkommission der Maschinenseher, in der die Generalkommission wegen neuer Möglichkeiten mit dem Hauptvorstand ihre Ämter in die Hände des Brandenburger Maschinensehervereins zurücklegt. Die Versammlung gab ihrem Beibehalter über die Amtsübertragung der im Verband und Sparte so verdienten Kollegen Ausdruck. Nach Erledigung einiger kleiner Vereinsangelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

### Rundschau.

**Ferien!** Die Drucker Hoffmann & Schreyer in Lorgau bemilligte ihrem seit Februar bei ihr beschäftigten Personale drei Tage Ferien. Von dieser Vergünstigung werden drei Kollegen betroffen. Offenlich löstete sich die noch am Orte befindliche größere Druckerei bald diesem guten Beispiel an! — Die Firma G. Mönningfeld in Wogum bewilligte ihrem Personale (einschließlich Buchbinder) eine Woche Ferien bei einjähriger Katanz. — Die Druckerei „Oberhäuser Generalanzeiger“ (G. Lange) bewilligte ihrem Personale eine Woche Ferien ohne jegliche Karthage. Es ist dies die einzige der hier bestehenden Druckereien, welche Ferien bisher bewilligte. Auf Vorstelligwerden sind die Ferien von den übrigen Prinzipalen teils rundweg abgelehnt worden, teils stehen die Antwort noch aus. Es wäre zu wünschen, daß auch diese Prinzipale sich obigem Beispiel anschließen würden. — Zwei Tage Ferien bewilligte die Firma „Hilbesheimer Kurier“ (W. v. Wylleben) sämtlichen Personale, welches zwei Jahre im Geschäft tätig gewesen ist.

Der Gutenbergsbund, dessen Mitgliederzahl im letzten Quartal um ganze sieben Mann gestiegen ist, verendet kürzlich in Deutschland ein Flugblatt, in dem sich jene Organisation gegenüber dem „sozialdemokratischen Verband“ als unüberwindliche Gewerkschaft freigeht. Die Drucker werden sämtlich überzogen mit diesem Flugblatt, worin außerdem noch das Waise von Ginttel herunter verprochen wird. Es kann uns ja gleichgültig sein, was diese buren und durch ganze Gewerkschaft auf das geduldige Papier bracht, aber da in dem Waise einige gute Waise enthalten sind, wollen wir diese unsern Lesern nicht vorenthalten. „Die christlich-nationale Arbeiterbewegung bedarf tapferer und nützlicher Kämpfer, denn ihre Lösung ist: Durch Kampf zum Sieg!“ Ist das nicht ein guter Waise der Grünsünder von „feinen Ortsvereinen“? Man lese einmal in unfrer Schrift über den

Bund nach und stelle fest, wie diese „Kämpfer und nützlichen Kämpfer“, die in ihrem Flugblatt sagen, es sei „die Erlingung der größtmöglichen Anteilnahme an allen Gütern der Kultur“ Aufgabe des Bundes, in unzähligen Fällen nicht nur den um ein paar Pfennige mehr Lohn kämpfenden Verbändlern, sondern wiederholt sogar einigen deshalb ausständig gewordenen Bündlern schmachvoll in den Rücken fielen. „Durch Kampf zum Sieg!“ Den besten Waise leistet sich aber das Flugblatt unfrerlei damit, indem es den Gutenbergsbund mit der „Waiseaufklärung der Tarifgemeinschaft“ als „Hauptziel“ entziehen läßt und noch hinzufügt, daß der Gutenbergsbund und dessen Mitglieder, jederzeit ihre ganze Kraft für Ein- und Durchführung des Tarifs und für eine Verjüngung der gewerkschaftlichen Lage sowie zur Beseitigung von Mißständen im Gewerbe“ eingesetzt hätten. Dazu einige heitere Reminiscenzen. Auf dem Erfurter Tage (1893) lautete Punkt 6 der Beschlüsse: „Die Tarifgemeinschaft ist Privatfache für jedes Mitglied des Gutenbergsbundes.“ Das mutvolle Eintreten des Bundes für den Tarif illustriert der Bundesvorsitzende J. J. (1902) wie folgt: „Wm Hauptvorstand ist wegen Nichtvorhandens kein Mitglied ausgeschlossen worden.“ Der Tarif ist ja „Privatsache“! In Nr. 37 des „Zytophograph“ von 1897: „Nun, unsere Mitglieder können getrost in die Zukunft schauen, der Bund hängt nicht von der Tarifgemeinschaft ab und wird diese überleben.“ Das „Hauptziel“ des Gutenbergsbundes war aber die „Waiseaufklärung der Tarifgemeinschaft“! Ein „Mitbegründer des Bundes“ vermachte sich 1896 im „Zytophograph“, daß die Bündler etwa für den neuen Tarif einzutreten genehmigt sein sollten, denn der Bund sei nicht gegründet worden, um Streiks zu führen wegen dem jeweiligen Tarif“. Im Jahre 1897 schrieb der „Zytophograph“: „Der Bund überläßt es jedem Mitgliede, seine Arbeitskraft selbst zu faktieren und macht ihm darin keine Vorschriften.“ Es sollten nämlich die Bündler für den Tarif eintreten. Bei der Tarifeinführung 1897 schrieb der Bundesvorsitzende Stranz: „Denjenigen Mitgliedern, welche ihre seitigerer (tarif-entw. Arb.) Kontribution beibehalten, wird zugesichert, daß ihnen hieraus keinerlei Nachteil für die Zukunft erwächst.“ Von ungenügend einzelnen und von den tariflichen Waisefreitbüchern der Bündler bis in die neueste Zeit hinein wollen wir gar nicht reden, sie sind zu reich in der Erinnerung. Und dieses Waisefreit hat jederzeit seine ganze Kraft für Ein- und Durchführung des Tarifs“ um. eingesehelt! Ist das nicht zu frech, es daß man darüber amekes denn humanitisch gestimmt sein kann? Mit solchen Köhle will man nicht nur unorganisierte Gehilfen für den Bund gewinnen, nein, man hofft sogar, damit dem — Verband Waisefreit tun zu können, denn das Flugblatt sagt: „Den aus dem Verbande der Deutschen Buchdrucker übertrittenen Kollegen werden die im Verbande gezahlten Beiträge auf alle Unterstützungszweige ausschließlich Invalidenunterstützung angerechnet.“ Ebenso gültig wie vergeblich. Das wissen die Herren auch, aber man muß seinen christlichen Gütigkeit gegenüber so tun, als habe man auf Zuzug aus dem Verbande zu rechnen. Trotz alledem sieht aber der Geschäftsbericht dem „christlichen“ Gütigkeitbüchle aus allen Knopflöchern seines Flugblattes. Er will Mitglieder haben, die zahlen, aber nichts begehren aus seinen Kassee. So heißt es z. B. in dem beigebrachten Mißverständismulak: „Sind Sie verheiratet?“ Was geht das die Bundesleitung an? Über het Mann könnte ja Umzugskosten beanspruchen. Nach der Methode dividendenmindernder Besichtigungsgesellschaften werden folgende Fragen gestellt: „Bezeugen Sie vor Ihrer Unternehmung Invaliden- oder Unfallrente?“ „Sind Sie jetzt vollständig gesund?“ Wer von uns weiß denn, ob er jetzt vollständig gesund ist? Das ist doch nur eine Falle, um den Betroffenen in der Verantwortung zu dem Kassee der allchristlichsten Gewerkschaft abzuleiten zu können. Am empfindlichsten ist ja die Invalidentasse des Bundes. Hier werden alle Hände darauf gehalten, damit ja kein „Unbefugter“ einen Dreier erhält. Alles in allem: Der Erfolg auch dieser neuesten „Initiation“ trägt nicht die entsetzlichen Kosten, denn des Gütimitals Segen ruht nun einmal nicht auf dem allchristlichsten Gutenbergsbund. Eine inbeterliche Organisation, die da um ihrer traurigen Existenz willen ein Christentum heuchelt und ihre goldenen Selbstentzerte, ihre Hinkelnisse und Falschheit, wie sie geschichtlich seitlichkeit, im Namen des Waters, des Sohnes und des heiligen Geistes als ein Gott waisegefälliges Werk pöppelagt. Wir haben Respekt und Hochachtung vor jeder wirklichem religiösen Überzeugung und Gesinnung, aber was der von den christlichen Gewerkschaften als geachtete Gutenbergsbund in jeder Nummer seines Organs an Christentum waiselet und mit freimüthigen Augenverbreiten über den, sozialemokratischen Verband schimpft, für ein solches „Christentum“ haben wir nur ein kräftiges Waisefreit übrig.

Über die Unfrerlichkeit in Dänemark liegen bis zur Stunde wiederum keine neuen Meldungen vor, dagegen misst sich in einem politischen Arbeiterblatt, dem Berliner „Waisefreit“, das folgende Lesen: „Um die streikenden Kollegen in Dänemark zu veranlassen, in ihrem Kampf auszuharren, hat das internationale Sekretariat beschlossen, daß sämtliche angeschlossenen Verbände zur Unterstützung eine Extrasteuer von 10 Pf. pro Waise und Mitglieder zu leisten und an die internationale Kassee abzuführen haben. Der Hauptvorstand des deutschen Verbandes hat bereits beschlossen, diese Extrasteuer von den Mitgliedern nicht erheben, sondern aus der Hauptkasse des Verbandes zu decken.“ Uns ist von all

dem nichts bekannt oder mitgeteilt worden. Ein andres politisches Arbeiterblatt weiß zu melden: „Da trotz langwieriger Verhandlungen keine Verständigung zwischen den Vertretern der Arbeiter und Unternehmer erzielt werden konnte, haben von gestern an infolge von Aussperrung und Streik 2500 Typographen, 1000 Papierfabrikarbeiter, 800 Buchbinder, 200 Lithographen und Steinbrücker und 1000 andre Arbeiter ihre Arbeit eingestellt.“

Ihren hundertsten Jahrgang vollendete nach der „Buchdruckwoche“ am 12. Juli die „St. Louis Republik“ in St. Louis (Amerika). Zur Feier des Tages gab sie eine Jubiläumsummer heraus, die aus 19 Abteilungen mit zusammen 204 Seiten großen Formats besteht. Mehrere Abteilungen davon sind in Vierfarbendruck hergestellt. Die Nummer enthält eine unglaubliche Fülle von illustrierten Aufsätzen historischen und sonstigen Inhalts, deren Sektiere mehrere Wochen beanspruchen dürfte.

Der Zentralverband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich hielt in den letzten Tagen seine 15. Hauptversammlung in Braunschweig ab. Vertreten waren 198 Kassenverbände und einzelne Kassen durch 340 Delegierte, welche 3 1/2 Millionen Versicherte vertraten. Es kamen hauptsächlich innere Angelegenheiten der Kassen zur Verhandlung. Außerdem kündigte man einen Volksprotest an, sofern man den Ortskrankenkassen beschneiden oder nehmen wolle. Zum Kapitel: „Verhältnismahl bei den Krankenkassen“ wurden folgende Leitätze von Pollender (Weipzig) angenommen: „Das System der Verhältnismahl ist das gerechteste und deshalb seine allgemeine Einführung durch zwingende gesetzliche Bestimmungen anzustreben, da die Verhältnismahl unter der heutigen Fassung des Krankenversicherungsgesetzes als unzulässig angesehen wird, weil bei ihr nicht diejenige Freiheit und Geheimheit der Wahl besteht, die § 37 Abs. 3 des Gesetzes gewährleistet. Das preussische Oberverwaltungsgericht erblickt in der für die Verhältnismahl notwendigen Aufstellung der Kandidatenlisten und deren Einreichung an die die Wahl leitende Stelle eine unzulässige Beschränkung der Wahlfreiheit, weil wenigstens eine Anzahl von Wahlberechtigten von vornherein gezwungen ist, durch Aufstellung, Unterzeichnung und Einreichung einer Vorzugsliste öffentlich zu bekunden, wen sie wählen wollen und damit wenigstens für sich auf die Geheimheit der Wahl zu verzichten. Danach hat die Einführung der Verhältnismahl bei den Krankenkassen eine Änderung des Krankenversicherungsgesetzes zur Voraussetzung.“ Komme aber die Vorlage einer Änderung des Krankenversicherungsgesetzes, werde eine besondere Tagung einberufen über Politiklinien und deren Vorteile sprach Niemann (Chemnitz). Es wurde hierzu beschlossen, dahin zu streben, daß es den Kassen im ganzen Reich gestattet wird, Politiklinien zu errichten. Bei der Berichterstattung über das

Zentraltarifamt trat Fräßdorf (Dresden) für möglichste Durchführung der mit den Kassenbeamten abgeschlossenen Tarifgemeinschaft ein. (Es sind solche Tarifvereinbarungen bis jetzt nur in 84 Fällen getroffen.) Professor Dr. Franke (Berlin) referierte über Gewerbetrankeheit und Betriebsunfall. Als wichtigster Beschluß ist der folgende zu betrachten: „Gewerbetrankeheit und Betriebsunfall sind Folgen der Betriebstätigkeit der Arbeiter und in der Versicherungsgebung einheitlich zu behandeln.“ Bemerkenswert ist auch, daß auf Grund einer bei 1200 Kassen gestellten Anfrage, ob die Arbeitgeber die Krankentafelbeiträge auch abliefern, 213 Kassen antworteten und feststellten, daß in ihrem Bereich im letzten Jahre 9007 Fälle zu verzeichnen waren, in denen Arbeitgeber die Krankentafelbeiträge nicht abgeliefert haben. Eine Rundfrage, welche der Zentralverband über die Arztfrage vorgenommen hat, erbringt mit einer Fülle statistischen Materials den Nachweis, daß die freie Arztwahl mit den Interessen der Krankenkassen vereinbar ist.

Ein Stuttgarter Schriftgießereisender, der eine Leipziger Schriftgießerei vertritt, ist am sogenannten Pappelintage ein Opfer der Straßburger Polizei geworden. Der betreffende Reisende, der seit mehreren Jahren von Stuttgart nach Straßburg kommt, pflegte dort Postsendungen postlagern zu lassen und abzuholen. Die Straßburger Polizei suchte nun an genanntem Tage einen Verbrecher, der den gleichen Familiennamen wie der Reisende, aber einen andern Vornamen hat. Unter sorgloser Verschweigung des Vornamens benachrichtigte die Polizei die Post, Sendungen für den betreffenden Namens-träger bei ihr zu avisieren. Das tat die Post denn auch. Als nun der Reisende seine Briefsendungen holen wollte, faßte ihn ein Schutzmännchen und führte ihn ab. Obgleich sich auf dem Polizeirevier der Irrtum klar erwies, wurde der unglückliche Reisende „formalitätenhalber“ erst noch aufs Polizeipräsidium gebracht und von dort endlich entlassen. In nicht sehr rosigter Laune eilte er dann auf die Post, um seine Postfächer zu holen und für die Folge um Verüchtligung des Vornamens zu bitten. Von dem Schalterbeamten erfuhr er nun aber, daß inzwischen der gesuchte Verbrecher die Sendungen abgeholt hatte. Man hatte sie sorglos ausgeliefert, da man annahm, daß der Abgeführte, der unschuldige schwäbische Reisende, der Verbrecher gewesen sei. Ein echtes Schilbbürgerstückchen!

Ein liebenswürdiger Arbeitgeber. Weil acht seiner Presser eine Stundenloohnerhöhung von je 2 Pf. forderten, entließ die Firma Harras (Holzbearbeitungsfabrik in Böhlen im Schwarzbürgischen) sämtliche organisierten Holzarbeiter, worunter sich Leute befinden, die bis zu 27 Jahren bei der genannten Firma gearbeitet hatten.

Arbeiterrißfa. Auf der Grube Dudweiler (Saarrevier) wurden durch eine Kohlenstaubexplosion 13 Bergleute getötet, 8 schwer und 5 leicht verletzt.

Auf den badijschen Bahnhöfen ist es seit dem 1. August erlaubt, auch sozialdemokratische Zeitungen zu verkaufen. Damit bewahrt Baden seinen guten Ruf als „Mustertland“.

### Gestorben.

In Blasewitz bei Dresden am 1. August der Buchdruckereibesitzer Adolf May, 77 Jahre alt.  
In Budapest der Buchdruckereibesitzer Wilhelm Markovits.  
In Dresden am 6. August der Buchdruckereibesitzer Ernst Hermann Adolph.  
In Gleiwitz am 10. August der Obermaschinenmeister Alfred Freitag aus Altenburg, 52 Jahre alt - Schlaganfall.  
In Hannover am 2. August der Faktor Otto Hampel, Vorsitzender des hannoverschen Faktorenvereins, 58 Jahre alt.  
In Herisau (Schweiz) am 5. August der Seiger Richard Gersdorf, 54 Jahre alt.  
In Jena am 1. August der Seiger Johannes Müller aus Weizenbrunn, 34 Jahre alt.  
In Kassel am 30. Juli der Buchdrucker Richard Haake, 39 Jahre alt.  
In Kijfingen am 1. August der Buchdruckereibesitzer Ferdinand Ushelm aus Berlin, 75 Jahre alt.  
In Magdeburg am 10. August der Seiger Gustav Kopp, 45 Jahre alt.  
In Prag am 1. August der Buchdrucker Wenzel Sawlens, 70 Jahre alt.  
In Stollberg i. Erzgeb. der Buchdruckereibesitzer Ernst Paul Keller, 64 Jahre alt.

### Briefkasten.

R. K. in Münster: In dieser Form können wir Ihnen den Korrespondenzteil nicht zur Verfügung stellen. Gelegentlich einmal eine kleine Notiz, aber eine förmliche Berichterstattung ist ausgeschlossen. — G. 12. Walsrode: Gehört zu Oestemünde. Steht doch in Ihrem Statut (Anhang), warum belästigen Sie uns damit? Ihre Beiträge müssen Sie an Kollegen G. Gogel in Oestemünde senden. Dessen Adresse steht wiederum im Adressenverzeichnis. Halten Sie den „Korr.“ nicht? Kollege Drechsler ist nicht Kassierer. — Fr. Sch. und G. K. in Gleiwitz: 3,80 Mk. — R. K. in Neubrand. Weil wir keine Mitteilung erhalten haben. — Nach Heitsteb: Es muß heißen: „die Kapelle“. — U. Sch. in Swinemünde: Mit dieser Anfrage müssen Sie sich an den Frankfurter Bezirksvorstand wenden. — G. C. in Dresden: Galle a. S., Harz 42/43. — G. P. in Düsseldorf: Abrechnung stimmt. — R. L. in Pirna: Sind Sie aber ungeduldig. Wir müssen Ihr Feuilleton doch erst durchlesen, wozu wir bis jetzt nicht gekommen sind. — G. U. in Weuthen: 4,30 Mk.

## Verband der Deutschen Buchdrucker.

Bilanz am 30. Juni 1908.

Einnahmen.		Ausgaben.	
An Saldo vortrag vom 31. März 1908 . . . . .	6262 090	Per Unterstüzungen usw. . . . .	575 919 27
„ Eintrittsgeld, Beiträgen usw. . . . .	813 970 26	„ Saldo vortrag für 1. Juli 1908 . . . . .	6500 140 99
Ca. 7076 060 26		Ca. 7076 060 26	

Der Saldo von 6500 140,99 Mk. setzt sich zusammen aus 6318 030 Mk. in Wertpapieren, deren Verkaufswert 6256 238,10 Mk. beträgt, 130 641,43 Mk. in bar und 51 469,56 Mk. Vorfuß in den Gauen.

Gustav Giffert, Kassierer.

Vorsteher der Kassenabteilung ist revidiert, in gehöriger Ordnung befunden und der buchmäßige Kassenbestand von 155 376,56 Mk. in Belegen und Kasse festgestellt worden.

Die Revisionskommission:

R. G. Giesecke, Eugen Wegus, G. Gorbian.

### Quittung über im 1. Quartale 1908 in den Gauen eingegangene und verausgabte Gelder.

Gau	Einnahmen								Ausgaben														
	Eintrittsgeld	Ordentliche Beiträge	Ordnungsstrafen	Nov. resp. Zuschuß pro 1. Quartal 1908	Zusammen	Unterstütz. an Reisende	Unterstützung an Arbeitslose	Unterstützung nach § 2 der W.-Beschlüsse und Umzugsg.	Unterstützung an Kranke	Unterstütz. an Invaliden	Begräbnisgeld	Verwaltung usw.	Rückbehalt. Vorfuß pro 2. Quartal 1908	An die Gauverbände eingekandt									
Bayern . . . . .	52	54116	45	60	40	54228	85	1972	80	10808	50	429	20726	95	5881	50	3100	1652	77	—	—	9657	33
Berlin . . . . .	125	127388	30	77	80	127591	10	436	85	34958	25	773	59261	50	10549	—	3650	8390	75	—	—	14071	75
Dresden . . . . .	15	25925	70	—	2000	27940	70	314	60	5522	50	208	8553	20	3435	75	950	850	25	7000	—	1106	40
Elßaß-Lothringen . . . . .	17	13820	40	—	4204	18041	91	177	55	1305	—	268	3772	40	1843	25	850	511	91	3313	80	6000	—
Erzgebirge-Bogtland . . . . .	26	16137	10	—	1000	17163	10	259	80	1481	25	182	3693	60	500	50	750	484	59	3000	—	6811	36
Frankfurt-Oberhessen . . . . .	51	30054	25	10	6000	36115	25	954	40	2959	—	171	11737	22	1457	75	850	952	96	6200	—	10832	92
Hamburg-Altona . . . . .	18	28968	20	15	40	29001	60	250	50	6098	25	279	5164	60	2798	—	1314	870	05	—	—	12227	20
Hannover . . . . .	28	28808	90	25	60	31862	50	637	20	2560	50	233	8130	—	5837	—	1100	865	10	3000	—	9499	70
Leipzig . . . . .	27	59731	35	23	—	59781	35	293	90	11995	—	755	18685	80	6895	50	2600	1792	45	—	—	18763	70
Mecklenburg-Vorpommern . . . . .	7	7012	60	—	331	7350	90	200	—	417	50	237	1647	30	2045	75	1000	221	38	381	98	1200	—
Mittelrhein . . . . .	74	35651	60	3	—	35728	60	798	90	3200	50	397	9567	—	3237	—	300	1189	58	—	—	17038	62
Nordwest . . . . .	11	13702	80	29	20	16743	—	271	85	1120	—	106	3626	—	1036	—	1300	412	31	3000	—	5870	84
Oberrhein . . . . .	31	16572	40	5	60	19609	—	525	80	1252	75	337	4780	—	1266	50	—	696	52	4700	—	6050	43
Oder . . . . .	47	24790	—	23	10	27860	10	658	—	2292	—	1231	5332	60	1114	75	400	1006	90	3000	—	12824	85
Osterrhein-Flurigen . . . . .	24	24638	20	9	80	26672	—	548	30	1885	25	306	6780	20	1644	25	850	739	19	2000	—	11918	81
Ostpreußen . . . . .	14	7616	70	—	—	7630	70	17	05	1236	50	235	2377	20	1895	75	350	257	72	—	—	1211	48
Posen . . . . .	5	5287	—	—	—	5613	60	103	05	191	25	110	1416	80	682	50	—	158	76	791	75	2159	49
Rheinland-Westfalen . . . . .	208	88257	80	—	—	88465	80	1354	75	8542	50	1440	22071	30	2242	50	1429	2923	39	—	—	48461	46
An der Saale . . . . .	63	32137	60	14	20	37214	80	517	95	4436	75	373	7970	20	1415	75	1100	998	07	4000	—	16403	08
Schlesien . . . . .	45	25572	95	15	40	29633	35	595	35	3702	—	1029	7582	10	3931	25	450	917	33	5375	82	6000	—
Schleswig-Holstein . . . . .	15	11537	90	—	1000	12552	90	346	95	843	25	266	2990	05	1443	75	550	346	50	2000	—	3766	40
Westpreußen . . . . .	14	5580	20	—	—	6104	99	51	45	790	50	988	918	40	412	—	350	167	82	826	82	2000	—
Württemberg . . . . .	36	37803	40	11	—	3932	16	41782	56	519	80	3872	13706	50	4614	50	1550	1254	12	1879	39	14000	—

Anmerkung: Die Rückzahlungen sind den ordentlichen Beiträgen, die Ausgaben für Rechtsfuß, Agitations- und Reisekosten sowie sonstige Ausgaben in den Gauen den Verwaltungskosten hinzugerechnet. — Gesamtzahl der steuernden Mitglieder: 55 857.

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.      Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.      Leipzig, den 15. August 1908.      Anzeigen kosten: die Nonpareilzeile 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.      Nr. 94.

## Bewegungsstatistik des Verbandes der Deutschen Buchdrucker im 1. Quartale 1908.

Gau	Eingang der Mitgliedschaft	Mitgliedschaft Ende d. Q. 1. 1907	Neu eingetretene	Weggegangene	Burgereit	Bau-Mitglied	Wegereit	Bau-Mitglied	Wegereit	Spendenübernehmer	Gejagte	Konditionslos am Ende		Vorübergeh. erwerbsumf.			
												Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage		
Bayern	18./5.	4074	58	16	140	2	185	2	15	8	7	15	4058	519	12752	675	15443
Berlin	13./6.	9838	120	62	208	1	168	2	17	45	15	18	9964	1607	39564	1652	44268
Dresden	30./6.	1948	19	4	101	2	108	1	3	15	2	6	1939	260	5670	259	6274
Elfaß-Lothringen	1./6.	1026	12	3	63	1	58	—	2	5	—	3	1037	59	1639	148	2872
Erzgebirge-Bohland	12./5.	1200	17	7	77	1	102	—	9	6	—	5	1180	81	1996	128	2568
Frankfurt-Hessen	30./6.	2270	18	22	146	1	122	4	11	7	2311	185	3332	426	8709	126	2879
Hamburg-Altona	1./5.	2124	5	9	88	3	88	1	4	3	1	5	2127	456	5547	215	3767
Hannover	26./6.	2158	18	9	154	—	176	—	5	7	1	5	2145	187	2433	296	5778
Leipzig	17./6.	4461	19	15	172	3	142	1	7	4	5	12	4499	585	12593	654	17330
Mecklenburg-Vorpommern	4./5.	515	4	3	40	—	59	—	2	1	—	3	497	32	615	64	1294
Mittelrhein	20./5.	2577	36	22	270	1	247	2	4	12	2	1	2638	152	3072	354	7426
Nordwest	22./6.	1017	11	6	115	—	127	1	5	5	—	6	1005	77	1051	155	2916
Oberrhein	15./6.	1218	14	8	87	1	111	2	2	7	1	—	1205	72	1234	156	3410
Ober	22./6.	1738	44	14	333	1	338	—	3	6	—	4	1779	144	2715	226	4069
Osterrhein-Thüringen	24./6.	1768	17	11	150	—	129	2	6	7	2	4	1796	137	2190	285	5074
Ostpreußen	20./5.	574	12	4	14	1	25	1	1	5	1	1	571	42	1169	95	2013
Posen	15./6.	369	11	4	46	1	37	—	—	—	—	—	392	18	388	45	1075
Rheinland-Westfalen	30./6.	6362	113	69	308	5	352	4	21	34	3	12	6431	445	7351	500	15920
Un der Saale	6./6.	2334	40	15	195	1	218	—	9	7	1	7	2343	346	3944	357	5719
Schlesien	10./6.	1910	32	15	195	1	196	1	1	1	3	1950	196	4173	258	5697	
Schleswig-Holstein	11./6.	811	17	5	110	—	76	—	2	4	—	1	860	62	964	110	2127
Westpreußen	6./6.	424	5	5	27	—	37	1	2	4	—	—	417	52	675	37	656
Württemberg	18./5.	2729	30	8	99	1	120	3	4	6	9	8	2717	115	4053	440	9815
		53445	672	336	3138	27	3229	25	128	205	52	126	53361	4829	119150	7465	174240

\* Die Bewegungsstatistik der sich auf der Reise befindlichen (hier nicht einbezogenen) Mitglieder siehe „Korr.“ Nr. 38 und 42 von 1908. — Am Schlusse des 1. Quartals 1908 vertrieben auf der Reise 109 Mitglieder, der Gesamtmitgliedschaft betrug demnach am 31. März 1908: 53 970.

### Auszug aus den Protokollen der Vorstandssitzungen im ersten Quartale 1908.

1. § 2-Unterstützung. Für 8 Mitglieder im Gau Berlin, 5 im Gau Elfaß-Lothringen, 1 im Gau Erzgebirge-Bohland, 8 im Gau Leipzig, 1 im Gau Ober- und Mittelrhein, 11 im Gau Ober- und Mittelrhein, 1 im Gau Osterrhein-Thüringen, 1 im Gau Ostpreußen, 1 im Gau Posen, 1 im Gau Rheinland-Westfalen, 1 im Gau Un der Saale (zusammen 37 Mitglieder), welche infolge Tarifdifferenzen oder wegen ihrer Verbandsangehörigkeit die Kondition verloren, bewilligte der Vorstand die Unterstützung nach § 2 der Beschlüsse b resp. eine einmaltige Reiseunterstützung.

2. Umzugslosten. Einen Beitrag zu den Kosten ihres Umzugs erhielten im Gau Bayern 17 Mitglieder, Berlin 14, Dresden 8, Elfaß-Lothringen 5, Erzgebirge-Bohland 9, Frankfurt-Hessen 7, Hamburg-Altona 1, Hannover 6, Leipzig 6, Mecklenburg-Vorpommern 2, Mittelrhein 10, Nordwest 7, Oberrhein 5, Ober- und Mittelrhein 14, Ostpreußen 4, Posen 1, Rheinland-Westfalen 4, Un der Saale 21, Schlesien 6, Schleswig-Holstein 10, Westpreußen 7 und Württemberg 10 Mitglieder, zusammen 228 Mitglieder.

3. Rechtschutz wurde einem Mitglied im Gau Mittelrhein bewilligt.

4. Krankenunterstützung. Wegen Vergehens gegen die Bestimmungen für vorübergehend Erwerbsumfähige (Kranke) wurden 10 Mitglieder im Gau Bayern, 27 Mitglieder im Gau Berlin, 2 Mitglieder im Gau Frankfurt-Hessen, 3 Mitglieder im Gau Hamburg-Altona, 10 Mitglieder im Gau Hannover, 5 Mitglieder im Gau Leipzig, 1 Mitglied im Gau Mittelrhein, 6 Mitglieder im Gau Nordwest, 2 Mitglieder im Gau Oberhein, 4 Mitglieder im Gau Ober- und Mittelrhein, 1 Mitglied im Gau Osterrhein-Thüringen, 5 Mitglieder im Gau Posen, 3 Mitglieder im Gau Schlesien und 3 Mitglieder im Gau Württemberg (zusammen 82 Mitglieder) mit Entziehung von einem bis sieben Tage Krankenunterstützung bestraft. In zwei Fällen wurde Entzug der Unterstützung für die Dauer der Krankheit ausgesprochen.

5. Invalidenunterstützung. Gemäß den Bestimmungen des Vorstandes vom 23. August 1905 wurden als dauernd Erwerbsumfähige (Invaliden) anerkannt und denselben die betreffende Unterstützung bewilligt: im Gau Bayern: 1. der 50-jährige Seher Anselm Eichenhofer aus Mittern (Benenentzündung), 2. der 63-jährige Seher Gustav Münd aus Wadnang (Maßbarmerkrankung) und 3. der 27-jährige Seher Michael Fischberger aus Wibersbach (Folgen von Brustleiden); im Gau Berlin: 4. der 30-jährige Seher Hermann Kästch aus Berlin (hochgradige, zu Geschwüren neigende Krampfadern an beiden Füßen), 5. der 32-jährige Drucker Georg Knoop aus Gausdorf (chronische Nierenentzündung und konsekutive Herzerweiterung) und 6. der 45-jährige Seher Willi Joß aus Hamburg (nervöse Unfähigkeit des Gebrauchs der rechten Hand und Rückenmarkstranfheit); im Gau Dresden: 7. der 30-jährige Seher Walter Reinhardt aus Löbtau (Lungentuberkulose); im Gau Elfaß-Lothringen: 8. der 63-jährige Seher Rudolf Wyß aus Wasel (Herzbeschwerden und Alterschwäche); im Gau

Frankfurt-Hessen: 9. der 43-jährige Seher Otto Baur aus Unna i. Westf. (Gefäßverkalkung); im Gau Hamburg-Altona: 10. der 66-jährige Seher R. E. S. Kuhl aus Kraßdorf (Nervenleiden); im Gau Leipzig: 11. der 46-jährige Seher Heinrich Pelz aus Breitingen; (Muskel- und Nervenkrankheit infolge Weiberkrankheit); 12. der 71-jährige Seher Gustav Dietrich aus Kötzberg (Nervenleiden), 13. der 27-jährige Seher Franz Otto Kuhn aus Xreen i. Vogtl. (Gelenkrheumatismus), 14. der 61-jährige Seher Robert Sydner aus Born i. Sachsl. (allgemeine Nervenchwäche) und 15. der 53-jährige Seher Max Weber aus Leipzig (Untersehenleiden und Nervenchwäche); im Gau Mittelrhein: 16. der 71-jährige Seher Wilh. Böttiger aus Darmstadt (Alterschwäche und Atherosklerose) und 17. der 32-jährige Seher Oskar Hesel aus München (beginnende Lähmung mit starken Augenstörungen); im Gau Oberhein: 18. der 47-jährige Korrektor Robert Wendt aus Nirmberg (Gehirn- und Rückenmarkleiden); im Gau Ober- und Mittelrhein: 19. der 57-jährige Drucker Hermann Seidel aus Berlin (Schwachsichtigkeit auf beiden Augen, doppelseitigen Leistenbruch und Schwerhörigkeit); im Gau Osterrhein-Thüringen: 20. der 78-jährige Seher Karl Kramer aus Dorpat (Gefäßverkalkung); im Gau Ostpreußen: 21. der 48-jährige Seher Eugen Traska aus Ragmit (Lungentuberkulose); im Gau Rheinland-Westfalen: 22. der 62-jährige Drucker Heinrich Schönhals aus Breslau (Alterschwäche); im Gau Württemberg: 23. der 62-jährige Seher Gottlieb Sieber aus Stuttgart (hochgradiges Lungenemphysem mit Asthmaanfällen und ausgebreitetem trochanen Katarrh der Bronchien). — Invalidenstand: übernommen vom 4. Quartale 1907: 662 Invaliden, neu hinzugekommen 23 = 685 Invaliden; hiervon Abgang 10 (gestorben), bleibt Invalidenstand am 1. April 1908: 675.

6. Verwaltung. In die Gauvorstände verfaßt ein festgraphiertes und ein mit Nummer 10 bezeichnetes Zirkular.

7. Geschäftsverkehr in obigen drei Monaten: 2161 eingegangene und 1376 abgegangene Postsendungen.

### Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

Belgien: M. A. van Haesendonck, Ixelles-Bruxelles, Rue du Collège 180.

Bosnien und Herzegowina: Benjamin Odvorac, Sarajevo, Buchdruckerei Vogler & Co.

Bulgarien: Iwan Stefanoff, Sofia, Ulitza General Paresoff 10.

Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybrogade 12.

Finnland: A. Salava, Helsingfors, Andregatan 22.

Frankreich: A. Keufer, Paris 6<sup>e</sup>, Rue de Savoie 20.

Holland: P. Hols, Amsterdam, Kloveniersburgwal 56.

Italien: Ferrari Emanuele, Milano, Via Crocefisso 15.

Kroatien: Ludwig Wieser, Agram, Primorska ulica 2.

Luxemburg: W. Bastendorff, Luxemburg, Philippstrasse 7.

Norwegen: Gunnar Ousland, Kristiania, Youngsgaden 13, IV.

Österreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25.

Riga: Arth. E. Pruwly, Riga-Thorensberg, Alte Mitauer Strasse 28, Qu. 13.

Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol II, Nr. 1.

Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Jakobsgratan 22a, I.

Schweiz (deutsche): J. Schlumpf, Bern, Speicherstrasse 29.

Schweiz (französische): Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.

Schweiz (italienische): Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.

Serbien: Michael Perkitsch, Belgrad, Zeleni Venac 7.

Ungarn: Julius Feidl, Redakteur der „Typographia“, Budapest VIII, Bérkocsy-utca 1.

Der Vorstand.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Berlin die Seher 1. Heinrich Fuchs, geb. in Berlin 1839, ausgl. daf. 1907; 2. Ernst Kühn, geb. in Berlin 1876, ausgl. daf. 1893; 3. Richard Pareigis, geb. in Schellenlingen 1864, ausgl. in Memel 1884; 4. Karl Thäring, geb. in Leipzig 1887, ausgl. in Großburg 1906; die Drucker 5. Georg Wittmann, geb. in Berlin 1884, ausgl. daf. 1905; 6. Prang, Bescau, geb. in Berlin 1888, ausgl. daf. 1908; 7. Max Schramm, geb. in Rindorf 1889, ausgl. in Friedenau 1908; 8. Paul Schumacher, geb. in Halver 1887, ausgl. in Xrier 1904; 9. Willi Stöwähse, geb. in Wollin i. P. 1876, ausgl. in Stettin 1894; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 10. Reinhold Wöhne, geb. in Nikolausrieth 1879, ausgl. in Kößleben a. N. 1899; 11. Gustav Döhning, geb. in Raackeb 1873, ausgl. in Prenzlau 1891; 12. Alfred Dubuy, geb. in Müncheberg 1874, ausgl. daf. 1891; 13. Hermann Dumke, geb. in Lippehne 1888, ausgl. in Soldin 1906; 14. Willi Pape, geb. in Berlin 1888, ausgl. daf. 1906; 15. Max Werner, geb. in Berlin 1875, ausgl. daf. 1893; 16. der Drucker Fritz Dathin, geb. in Kottbus 1878, ausgl. daf. 1892; waren schon Mitglieder. — Albert Massini in Berlin S. 42, Ritterstraße 88, I.

In Wien der Maschinenseher Kurt Stache, geb. in Ratibor 1878, ausgl. in Falkenberg 1897; war schon Mitglied. — Leopold Prochop in Wien VII/1, Seidengasse 17.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Sauptverwaltung.** Wegen des in Dänemark ausgebrochenen Streits ist die dänische Grenze für Zureifende gesperrt. Die Herren Verwalter wollen die reisenden Kollegen hierauf aufmerksam machen und von einer Reise nach Dänemark abhalten, auch erhält kein nach Dänemark reisendes Mitglied (auch Dänen, Norweger usw. nicht) von uns Reiseunterstützung.

### Versammlungskalender.

Annaberg i. Erzgeb. Versammlung heute Sonnabend, den 15. August, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Warte“.

Berlin. Unberordentliche Generalversammlung am Donnerstag, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15.

Berlin. Maschinenmeisterversammlung Dienstag, den 18. August, abends 8 1/2 Uhr, in „Wendts Industrie-Verkehrsbüro“.

Göhrum. Versammlung Samstag, den 22. August, im Vereinslokal.

Frankfurt. Bezirksversammlung am Sonntag, den 16. August, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Breslau. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 16. August, vormittags 12 Uhr, im Vereinslokal, Werberstraße 11/13.

Gurg i. Magdeb. Versammlung heute Sonnabend, den 15. August, im Vereinslokal, H. Ehemil's Restaurant, Schartauer Straße 1.

Hannover. Versammlung Sonntag, den 16. August, vormittags 10 1/2 Uhr, im Café „Mittelpeter“.

Leipzig. Versammlung heute Sonnabend, den 15. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Bittoriahotel“, Preußische Straße.

Greiz. Versammlung Sonntag, den 16. August, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Zinnel“.

Hildesheim. Versammlung heute Sonnabend, den 15. August, abends präzis 8 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“.

